

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 8

Artikel: Hans Zulliger zu seinem 50. Geburtstag
Autor: Allemann, Erwin / Fankhauser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS ZULLIGER

zu seinem 50. Geburtstag



Hans Zulliger als Wissenschaftler

An einer gemütlichen Schulmeisterzusammenkunft in Zürich — es war anlässlich der Landi seligen Angedenkens — sagte ein liebenswürdiger Zürcher Kollege in seiner fröhlichen Tischrede: „Ihr Berner, so behauptet man, seid recht langsam; aber Ihr wisst dieses Manko wieder wettzumachen, indem ihr alle Umwege vermeidet.“ Wir haben diese Feststellung damals schmunzelnd zur Kenntnis genommen. Aber unter uns gesagt: Es stimmt nicht, dies Lob! Ich habe es nämlich wiederholt erlebt, dass einer den Weg von Bern nach Ittigen nur via Amerika, Schweden, Ungarn, Italien oder Deutschland fand.

Ihr glaubt mir nicht? Hier der Beweis:

Den Dichter Hans Zulliger, der seit 1912 in Ittigen als Schulmeister amtiert, kennt und liebt jeder Berner, der seine Muttersprache nicht verachtet. Dass aber der Name Hans Zulliger auch in *wissenschaftlichen* Kreisen einen guten Klang hat, das entdeckt mancher Berner erst, wenn er ein *psychologisches* oder *pädagogisches* Werk irgendeines bekannten *Ausländers* studiert. Er stellt dann mit Erstaunen fest, dass überall, wo Erziehungsprobleme im Lichte moderner Wissenschaft behandelt werden, wo man behutsam den Entwicklungswegen der menschlichen Seele nachspürt, der Forscher und Wissenschaftler Hans Zulliger ausgiebig zitiert wird. Und dann greift er wohl selber zu Zulligers Werk. Wie, ist das nicht ein Umweg?

Warum das? Nun, Gerechtigkeit über alles! Zulliger ist, mit Verlaub zu sagen, ein wenig selber schuld. Er versteht es nämlich ganz und gar nicht, sich selber zu präsentieren, versteht es nicht, sich ins Licht zu stellen. Das ist zwar mit ein Grund, warum er all denen, die ihn kennen, nicht nur wert, sondern auch lieb geworden ist. Es hindert einen aber nicht, bedauernd festzustellen, dass das Wort vom Propheten, der in seinem Vaterlande nicht anerkannt, nicht gebührend anerkannt werde, auch hier wiederum zur Tat-

sache geworden ist. Man hat zwar letztes Jahr dem Dichter und Wissenschaftler Zulliger aus dem bernischen Literaturkredit einen Preis verliehen, was Empfänger wie Spender gleichermaßen ehrt, doch zeige eine Stelle aus dem damaligen Begleitbrief unseres Stadtpräsidenten, Dr. Bärtschi, wie man auch an massgebender Stelle das Empfinden hat, dass zwischen Werk und Anerkennung ein Missverhältnis herrscht: „Auch im wissenschaftlichen Bereiche der Psychologie und Pädagogik haben Sie eine stattliche Reihe von Schriften veröffentlicht, und damit weit über die bernischen Grenzen hinaus verdiente Anerkennung und Zustimmung gefunden. Ja, es dürfte zutreffen, dass Sie als Erforscher des Seelenlebens der Kinder und Jugendlichen in der Fremde bekannter sind als im engern Bezirk unserer Heimat.“ — Nun möchten Sie sicher, dass wir Sie mit Zulligers wissenschaftlichem Werke ein wenig bekannt machen. Gern! Nur ist das ziemlich schwierig. Denn sehen Sie: Da stehen zwar acht Bände, die alle seinen Namen tragen. Darüber hinaus aber hat er ungefähr fünfzig grössere und ungezählte kleinere Aufsätze und Abhandlungen in den angesehensten in- und ausländischen Zeitschriften veröffentlicht. Dass fünf seiner Bücher und eine grosse Zahl von Aufsätzen in viele europäische Sprachen übersetzt wurden, zeigt wiederum, wie hoch man den Wissenschaftler Zulliger im Ausland zu schätzen weiss.

Doch, schauen wir uns seine grösseren Werke, also seine Bücher etwas näher an! Schon das erste — es erschien 1921 und trägt den Titel: „Psychoanalytische Erfahrungen aus der Volksschulpraxis“ — erweckte das Interesse des „Vaters der Psychoanalyse“ Sigmund Freuds in Wien. Er trat mit Zulliger in Briefwechsel, der bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges nie aufhörte.

Wie schon der Titel dieses Erstlings andeutet, handelte es sich darum, zu zeigen, wie die Freudsche Lehre von den unbewussten Seelenkräften der Erziehung nutzbar gemacht werden kann. Ist das nötig und gut? Die Antwort steht schon in Zulligers erstem Werk:

„Jeder Volksschullehrer hat in seiner Klasse nervöse, anormale Kinder, denen er oft ratlos gegenübersteht. Aber auch das normale Kind ist nicht selten von unbewussten Kräften gehemmt. Man denke an Fehler, wie Zerstreuung, Flatterhaftigkeit, träumerisches Wesen, Arbeitsunlust, Lügenhaftigkeit, Nasch- und Stehlsucht, Grausamkeit... Feinsinnige Pädagogen haben längst eingesehen, dass allen diesen, ihre Erziehungsarbeit erschwerenden Uebeln, mit Strenge, Strafen, oder gar mit dem Prügel nicht endgültig beizukommen ist... Ein Knabe zum Beispiel, der Isolatoren herunterwirft, Scheiben einschlägt und aus ‚reiner Teufelsucht‘ alles zerstört, was ihm unter die Hände läuft, rächt sich für die Unterdrückung eines ‚strengen Vaters oder Lehrers. Sein Hass ist ‚übertragen‘. Gegen ihn angewendete Prügel verstärken nur sein Rachebedürfnis, er wird ein Tierquäler, ein Menschenhasser, ein Pessimist, ein Bekämpfer von Staat und Religion. Oder dann ein Schleicher, ein unselbständiger und unsicherer Mensch. Auf keinen Fall aber wird er ‚senkrecht an Leib und Seele‘.

Kommt er jedoch einem psychoanalytisch geschulten Pädagogen unter die Hände, so wird dieser den Gründen der Zerstörungssucht nachgraben, den aufgestauten Hass

ableiten, und die durch den Hass gefesselte Energie wird frei, d. h. zu nützlichen Zwecken benutzbar.“

Uns will scheinen, in diesen kurzen Andeutungen liege ein ganzes umwälzendes Erziehungsprogramm und das Versprechen eines jungen Menschen, der mit Leib und Seele Erzieher ist, alles zu tun zum Wohle unserer heranwachsenden Jugend. Nun, Zulliger hat dieses Versprechen gehalten: Die sieben weiteren Bücher, die neben seinem dichterischen Werke im Laufe von zwanzig Jahren erschienen sind, sowie die ungezählten Aufsätze und Vorträge sind alle der Frage der Erziehung gewidmet, und sie alle fassen auf Freuds Lehre vom unbewussten Seelenleben.

Wo Zulliger denn die Materie studiert habe? möchte man nun wohl gern wissen. Zulliger ist Autodidakt in Psychologie. Zum Studium eines Primarlehrers gehört zwar die Psychologie. Aber mit der in den Seminarien gelehrt — auch heute noch gelehrt — Psychologie kommt einer nicht weit. Er wollte weiterstudieren. Der Ausbruch des ersten Weltkrieges hinderte ihn daran. Er musste sich also die Zeit zum Selbststudium sozusagen erstehlen. In seinem dritten Werke, das 1927 unter dem Titel: „Gelöste Fesseln“, in der Sammlung „Künftige Ernten, Saat- und Wachstumsberichte von neuer Erziehung“ von Prof. Dr. Johannes Kühnel in Dresden herausgegeben wurde (nachdem schon 1923 das Buch: „Aus dem unbewussten Seelenleben unserer Schuljugend“ erschienen war), antwortet Zulliger auf die Frage: Wo nimmst du die Zeit her? folgendermassen:

„Zeit haben, heisst Zeit machen! sagt ein Sprichwort. Ich habe auf Nebenarbeiten als Vereinsleiter usw. verzichtet und beschränke mich auf meinen Beruf, der meine Aufmerksamkeit völlig in Anspruch nimmt, und in dem ich Befriedigung finde.“

Hatte ihm bis dahin ausschliesslich die Schule das Rohmaterial für seine wissenschaftlichen Arbeiten geliefert, so kam nun ein weiteres hinzu. Seine drei Bücher und die vielen Aufsätze hatten ihm im Grund vor allem im Ausland den Ruf eines vorbildlichen und erfolgreichen Erziehers eingetragen. Nun kamen die Einladungen zu Kongressen, Tagungen und Kursen, die Zulliger u. a. nach dem Elsass, Stuttgart, Wien, Budapest, Prag, Oxford, Helsingör führten. Aus vielen dieser Städte und Länder nun kamen Anfragen, ob er nicht besonders schwer erziehbare Kinder in seiner Familie aufnehmen würde. So hat er denn neben seinen eigenen drei Kindern im Laufe vieler Jahre 12 schwer erziehbare Kinder aus den verschiedensten Ländern betreut — und sie durchschnittlich drei Jahre im Hause behalten. Als Frucht dieser Erziehungsarbeit ist dann 1935 das Buch: „Schwierige Schüler“, erschienen.

In diesem Buch macht uns Zulliger näher mit dem Rorschachschen Testversuch bekannt. Der Erfinder dieses Tests sagt darüber: „Er stellt eine von Wissen, Gedächtnis, Bildungsgang fast ganz unabhängige Intelligenzprüfung dar; er erlaubt auch, Schlüsse über manche affektiven Verhältnisse. Er hat den Vorteil fast unbegrenzter Anwendbarkeit, wobei die Befunde der verschiedenartigsten Versuchspersonen ohne weiteres miteinander vergleichbar sind.“

Dass eine solche Prüfungsmethode dem Pädagogen und Erziehungshelfer wertvolle Dienste leisten kann, dürfte klar sein. Zulliger zeigte in seinem oben erwähnten Werke, wie man diese Prüfungsmethode einbauen kann in die allgemeine Erziehungsarbeit. In einem weiteren Werke wies er nach, dass dieser Formdeutversuch des Arztes Dr. Rorschach gerade in besonders schwierigen Fällen gute Dienste leisten kann (Jugendliche Diebe im Rorschach-Versuch 1938 von Hans Zulliger). Das 1941 erschienene zweibändige Werk: „Der Behn-Rorschach-Versuch“ will eine selbständige Einführung in den Formdeutversuch geben und nachweisen, was der Text für die psychologische und charakterologische

Diagnostik zu leisten vermag. Die Herausgabe dieses zweibändigen Werkes bedeutet also in bezug auf den Rorschach-Test eine Parallelserie von Prüfungstafeln, eine Spezialisierung auf die Verhältnisse im Jugendalter und eine Weiterentwicklung.

Die intensive Beschäftigung mit den beiden Formdeutversuchen und die als Frucht dieser Beschäftigung erschienenen und oben erwähnten Bücher brachten es mit sich, dass Zulligers Arbeitskreis noch einmal erweitert wurde. Es begann eine rege Gutachtentätigkeit für Gerichte, insbesondere Jugendgerichte. Auch als pädagogischer Berater von Jugendanwaltschaften wurde er gesucht — diesmal sogar in seiner engern Heimat (abgesehen natürlich vom Ausland).

Wir wissen, dass ihm verschiedentlich schöne Stellen angeboten wurden im In- und Auslande zur Leitung von Jugendheimen oder als psychologischer Fürsorger. Er hat immer abgelehnt mit der Begründung:

Ich will den Umgang mit dem gesunden Kind (Schule) nicht aufgeben,

ich will die Psychologie nicht als Broterwerb betreiben, sondern mich frei betätigen,

zudem will ich den Berner-Landboden nicht verlassen, der Muttersprache und damit meines dichterischen Werkes wegen.

Wir, seine Kollegen und Freunde sind froh und dankbar, dass er dageblieben ist. Aber darüber, was Zulliger uns als Mensch und Kamerad bedeutet, darüber kann man nicht schreiben. Von all denen, die ihn kennen, waren diejenigen, die ihn *näher* kennen am meisten erstaunt, als es hiess: Zulliger feiert nächstens den fünfzigsten Geburtstag. Nicht möglich! Er ist ja noch so jung, geistig und körperlich frisch, ohne die geringsten Anzeichen von „Geleisekrankheit“ (um mit einem von ihm geprägten Worte zu reden), aktiv und unternehmungslustig. Sein Verständnis für die Menschenseele reicht nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für uns, die wir ihm unsre Nöte und Kummer berichten.

Am meisten aber freut uns, dass dem Wissenschaftler Zulliger die Wissenschaft nie Selbstzweck geworden ist. Und das Lob, das Dr. Bärtschi in seinem schon erwähnten Schreiben ausspricht:

„Sowohl in Ihrem dichterischen wie in Ihrem wissenschaftlichen Werke stellen Sie aber Ihr ganzes Wollen unter einen Leitgedanken, der zugleich auch Aufgabe und Ziel aller Psychologie und Pädagogik ist, den Menschen zu verstehen und dem Menschen zu helfen“, dies Lob sagt Zulliger sicher mehr zu, als klingender Lohn und hohe Aemter.

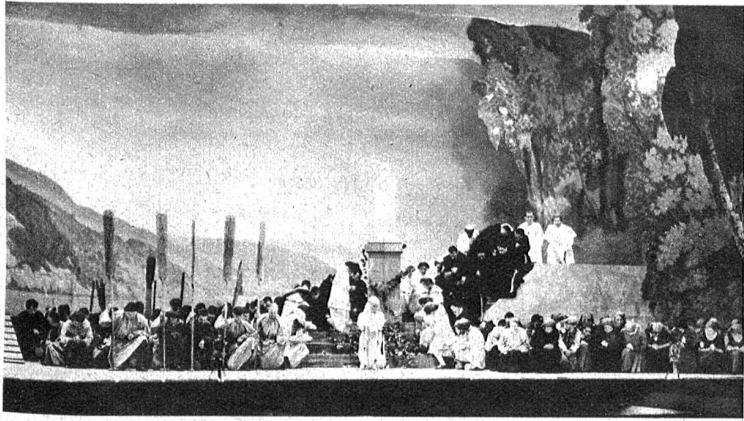
Erwin Allemann.

Hans Zulliger als Dichter

Die Frage, warum der nun fünfzig gewordene Dichter Hans Zulliger nicht überall die Anerkennung finden durfte, die ihm gebührt, hat mich oft beschäftigt, vor allem, wenn ich überlegte, dass er schon seit einiger Zeit die Höhe seines Schaffens erreicht hat und in der öffentlichen Geltung immer noch „auf halber Höhe“ stehen muss... und dass *neben* ihm weniger Verdiente ins vordere Glied rückten. Also: Warum stehen Verdienst und Würdigung unseres Fünfzigers untereinander in einem Missverhältnis?

„Stimmt ja nicht“, wird uns einer sagen, der weiss, was Zulliger bedeutet, „unter uns ist er *voll* anerkannt“. Ja... aber die „offizielle“ Anerkennung? Die sozusagen literaturgeschichtliche Einreihung?

Vielleicht sollten wir Verleger und Buchhändler befragen. Sie werden uns eine kleine praktische Wahrheit unter die Nase halten, die ungefähr so lautet: „Wir verkaufen ein Buch um so lieber, wenn es eine gewisse Dicke hat, denn wir verdienen daran mehr als an kleinen Bändchen. Dicke Bücher aber laufen wiederum mehr, wenn sie nicht eine Reihe von Novellen oder Erzählungen... und seien sie noch so gut, sondern einen Roman mit weitgespannter

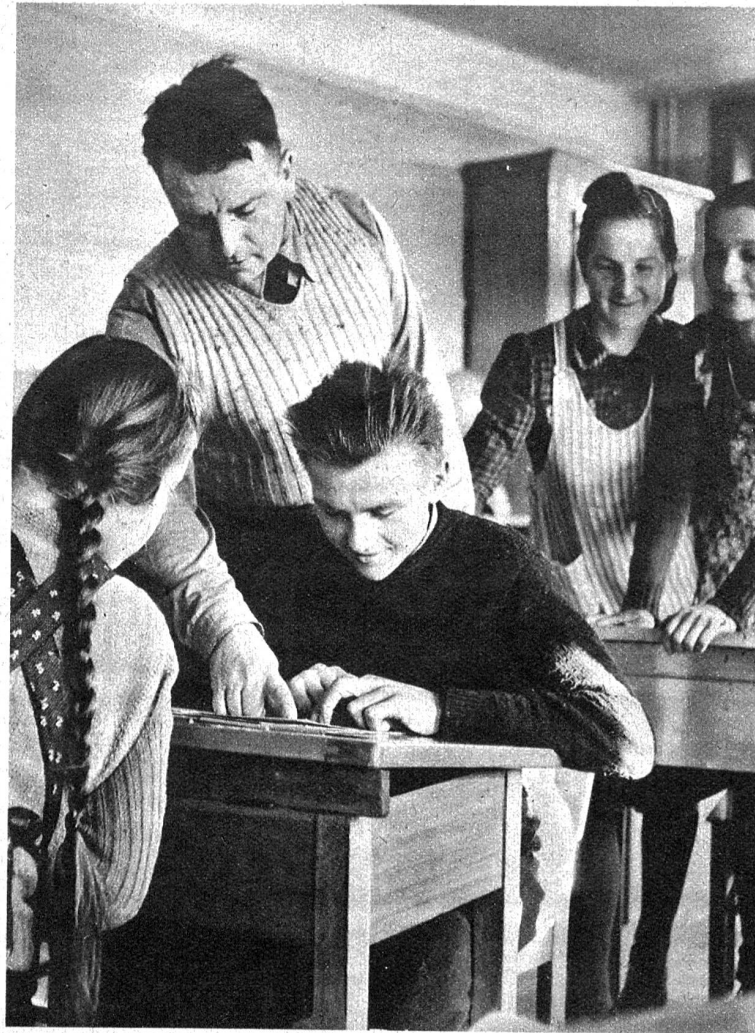


Szenenbild aus dem Festspiel „Die Friedensinsel“, von Hans Zulliger, anlässlich des 40. kantonal-bernschen Gesangsfestes in Biel 1934



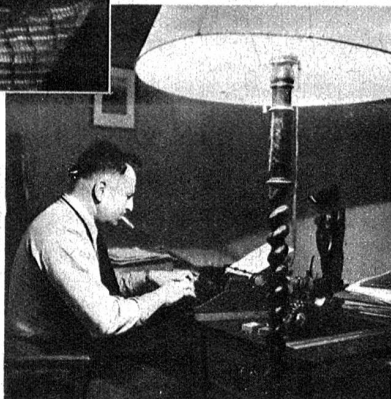
Links: Hans Zulliger mit seiner Frau, seinem Grosskind und seiner Mutter

Rechts: Hans Zulliger als Lehrer. Mit viel Geduld und Verständnis muss den einzelnen Schülern das Wissen beigebracht werden



Rechts: Unser Volksdichter an der Arbeit in seinem Heim

Unten: Auf einer Vortragsreise über Psychologie und Pädagogik im Jahre 1931 sprach Hans Zulliger in Budapest vor einer vom Ministerium eingeladenen Gesellschaft



Handlung enthalten... „Das Publikum misst quantitativ... und als Qualität gilt ihm die stoffliche Grösse, der Umfang und die Bedeutung des „Geschehens“.

Hans Zulliger hat keinen „Roman“ geschrieben. Seine erzählenden Werke enthalten kürzere oder längere

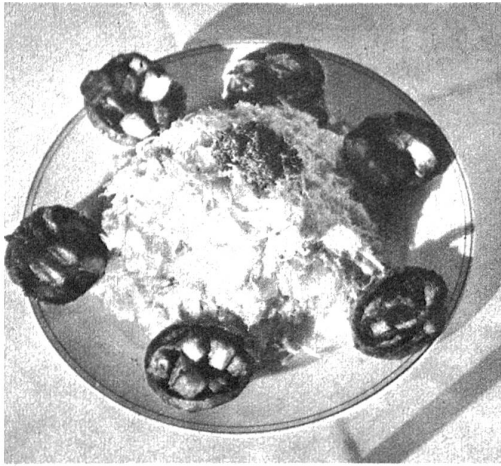
Geschichten, alle gesund, wirklich, wahr, reell, volkstümlich, *in Erdboden und Sitte* wurzelnd, alle voll von jener Originalität, die man nicht erfindet, sondern „findet“, und zwar im Volke. Das gilt ebensogut von dem berndeutschen Bande „Flühlikofer Händ“, wie für die Sagen aus dem Bantigergebiet, benannt „Unghüürig“ oder für das Bändchen „Bi üs deheime“. Diese Erzählungen haben ihren Kreis gefunden, haben ihre zustimmenden Liebhaber... und der Kreis ist nicht klein. Aber der „rauschende Erfolg“, das „mächtige Gerede“, der „Massenbeifall“ ist etwas anderes, als die Anerkennung und Anhänglichkeit einer intimen Gemeinde. Wir sagen: Zulliger hat damit vielleicht einen bessern Erfolg für sich, als wenn er mit Tamtam begrüsst worden wäre. Denn, was ist es, was der „grosse Haufe“ bejubelt und verlangt? Das, was seinen Träumen entspricht. Und was ist es? Etwas, das er nicht hat und worüber er sich falsche Vorstellungen zu machen pflegt: „Grosses“ Geschehen, sensationelle, womöglich skandalöse Ereignisse, grosse Erfolge und Tragödien, an welchen man sich berauschen..., womöglich „begruseln“ kann.

Nun, in Zulligers Büchern ist *nichts Sensationelles, geschweige denn Skandalöses*. „Nichts“, als Beobachtetes und im Kern Mögliches und Wahres ist darin. Dies möchten wir unsern Lesern und Hans Zulliger zu seinem Geburtstage sagen, in der Ueberzeugung, ihm damit ein Kompliment zu machen, wie man kein schöneres finden kann. Vielleicht, dass der und jener nachdenklich überlegt, worin der wahre Ruhm und das wahre Verdienst bestehen.

Allein... Zulliger hat auch anderes geschrieben? Ja, wohl, und man darf es nicht vergessen. „*Bärner Wiehnecht*“ und „*Bärner Marsch*“ sind zwei Bändchen vollkräftiger Gedichte; unter den Dialektversen findet man nicht leicht erdhaftere, in der Wortauswahl, in den gefundenen Reimen originellere und zugleich natürlichere. Zweifellos würden sie neben den Gedichten Lienerts und Joseph Reinharts ge-

(Schluss auf Seite 214)





←
Sauerkraut mit Wurstkörbli: Lyonerwurstscheiben werden mit der Haut in wenig Fett in der Omelettenpfanne gebraten, bis sich kleine Körbli gebildet haben. Diese füllt man mit Zwiebelschweize und kleinen Bratkartoffelwürfeli und serviert sie zu gekochtem Sauerkraut. Die Wurstkörbli können auch zu andern Gerichten serviert und mit verschiedenen Gemüsen gefüllt werden.

Gedämpfter Sauerkrautsalat: Mit einer grossen Zwiebel, die man in Streifen schneidet und 1 Löffel Fett wird eine Zwiebelschweize hergestellt. 500 g zerzaustes Sauerkraut wird ca. 10 Minuten mitgedämpft und gesalzen. Nun fügt man 3—4 Löffel Weisswein, eventuell ein wenig Essig bei, richtet an und serviert warm. →



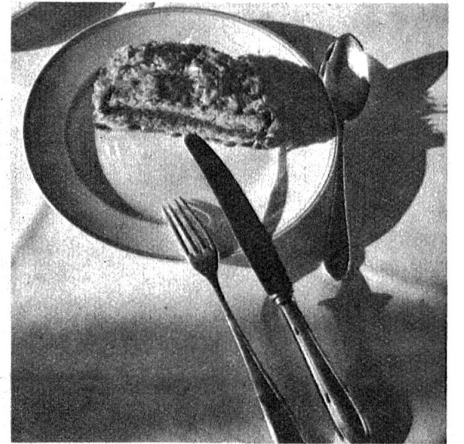
Sauerkrautsalat mit Äpfeln: 500 g zerzaustes Sauerkraut wird mit einer gewöhnlichen Salatsauce, einer feingehackten Zwiebel und 3—4 klein gewürfelten sauren Äpfeln vermischt. (Im Bild rechts.)

Sauerkraut

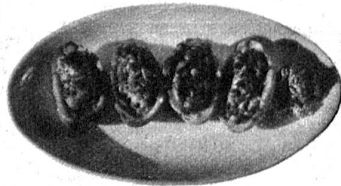
ein typisches Wintergemüse

Dass man das Sauerkraut für eine Bernerplatte verwenden kann, das ist schon von alters her bekannt, dass man aber eine Anzahl schmackhafte Gerichte mit Sauerkraut herstellen kann, ohne „Schwinigs“, das dürften noch nicht alle Hausfrauen wissen. Ueber die Sauerkrautverwertung ist folgendes zu sagen: *Die Bekömmlichkeit* aller Sauerkrautgerichte hängt davon ab, ob viel oder wenig Fett bei der Zubereitung verwendet wird. *Je weniger Fett, desto leichter verdaulich ist das Gericht.* Rohes Sauerkraut ist eine von den Aerzten sehr empfohlene, ausgezeichnete *Diätspeise*. Es ist vorteilhaft, ein Sauerkrautgericht als Beigabe zu einer schwer verdaulichen Speise, wie fettes Fleisch, Erbsenpüree, weisse Böhnli etc. zu servieren. Sauerkraut kann zu *allen Fleischgerichten*, seien sie gesotten, gedämpft oder gebraten, serviert werden. — Die folgenden Rezepte sind hauptsächlich für die fleischlosen Tage bestimmt und zeigen auch, wie sich Sauerkraut als Salat verwenden lässt.

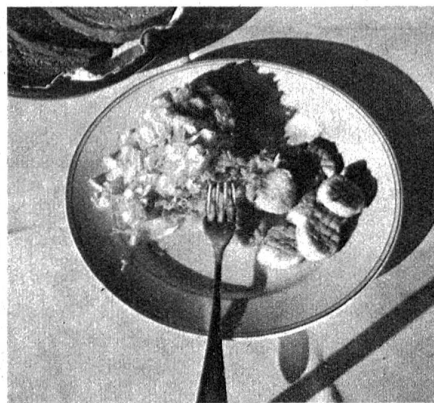
Die Rezepte wurden uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt von der *Haushaltungsschule Bern*, Fischerweg 3. (Photos E. Thierstein.)



Restenverwendung von Sauerkraut: Sauerkrautresten können lagenweise mit Leberwurstmasse, Hülsenfruchtpüree oder Kartoffelstock in eine befettete Auflaufform eingefüllt und im Ofen ca. 20 Minuten gebräunt werden.



Gefüllte Kartoffeln: Gut gewaschene, weichgekochte Kartoffeln werden mit der Schale der Länge nach halbiert, ausgehöhlt und mit folgender Masse gefüllt: Gewöhnlich weich gekochtes Sauerkraut wird mit ein wenig Tomatenpüree gefärbt, nach Belieben gibt man etwas Kümmel bei und füllt die Masse in die ausgehöhlten Kartoffeln. Darüber streut man ein wenig Käse und bräunt das Ganze während 20—30 Minuten im Ofen.



Sauerkraut mit Kartoffelgnocchi: 500 g passierte Schalenkartoffeln werden mit 100 g Mehl, roh gerapstem Gemüse, 1 Ei oder Trockenei, Salz und Muskat vermischt und zu einem festen Teig verarbeitet. Daraus formt man kleine Kugeln, drückt diese flach und kocht sie im Salzwasser. Diese werden nun lagenweise mit Käse angerichtet und zu Sauerkraut serviert.

Hans Zulliger als Dichter

(Schluss von Seite 209)

nannt werden (*wir* nennen sie in einer Reihe), hätten sie für sich den Vorspann eines „grossen“ Buches.

Sollte vielleicht der „*Buebebürg*“ die Rolle spielen können, welche bei andern Autoren der „Roman“ gespielt? Diese Sammlung kraftstrotzender und geheimer Schönheit voller Balladen um Murten? Dieses nüchtern-idealistische Bekenntnisbuch des Dichters, der uns damit sagt, was das innerste Wesen unseres Volkstums sei, welches wir gerade in *diesen* Tagen neu aus den Gründen unserer geschichtlichen Erinnerungen heraufbeschwören müssen? Bewahre! Ein Unstern will, dass gerade an diesem Balladenbuch ein interner Konflikt des Buchhandels sich auswirkt und ihm die Wege in die Oeffentlichkeit verlegt. Das ist bedauerlich... (denn der Buchhändler- und Verlegerberuf haben doch den Ruhm, kulturfördernden Aufgaben zu dienen!). Zulliger

selber wird sich sagen müssen, dass auch *solche* Umstände zu seinem Schicksal gehören.

Am liebsten unter allen Büchern Zulligers ist mir seine *Fabelsammlung „Ergötzliches Vieh“* geworden. Ebenso lieb... er wird es mir nicht übelnehmen... seine *Jugendschrift von den „Pfahlbauern“*. (Wenn sie nicht da wäre, würde ich an ihrer Stelle die Geschichte von „*Joachim unter den Schmugglern*“ nennen.) Im ersten Bändchen erlebe ich den ganzen Zulliger, wie er sich mit seinem eigenen Wesen und Geschick, mit Erlebnissen unter Menschen: Kollegen, Fachgenossen, mit „Grössen, die keine sind“, mit der ganzen Welt und ihrer Dummheit auseinandersetzt.

In der Pfahlbauergeschichte aber kommt einer zum Vorschein, der in manchem andern Buch unter Grübeleien und heimlicher Verzagtheit zu kurz gekommen: Ein fröhlicher Fabulierer, einer, der leidenschaftlich in der Bewegtheit, im abenteuerlichen Geschehen lebt. Dass er nochmals in grossem Massstabe ein Werk gestalte, das ist unser Geburtstagswunsch.

A. Fankhauser.